Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 9 (1954)

Heft: 1

Artikel: Das Sterben des Kleinbauerntums : Wie weit und unter welchen Voraussetzungen kann ihm durch die genossenschaftliche Arbeit Hilfe gebracht werden?

Autor: H.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890673

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Weihbrunn neben der Tür ist sie noch gegangen und hat auf meine Stirn mit ihren alten Fingern ein Kreuzzeichen gemacht.

Es hat der Dengelhammer schon geschwiegen vor dem Elternhaus, als ich wieder draußen unter dem hohen, heißen Sommerhimmel gestanden bin. Mein Zeugnis hab ich noch hinein in die Bubenkammer gelegt, bin in das Werktagsgewand geschloffen, und wie ich zugesperrt hab, ist mir gewesen, als schaute sogar das alte Haus mit seinen vielen dunklen Fensteraugen voll Erwartung auf mich. Ich aber hab die Sichel über die Achsel gehängt und bin zögernd fortgeschritten aus der großen Stille dieser Stunde.

Die Worte der Großmutter haben ein ungewisses Erahnen in mir geweckt von dem kommenden Leben mit seinen Nöten und Freuden. Und nie seither hab ich sie vergessen können.

Der Wind ist still in den Bäumen gehockt, nur in den Büschen am Bach hat ein Vogel gesungen. Ich aber bin zur Arbeit hinausgeschritten, ernst und fest. Und über eine Weile darauf hat der Wetzstein sein Lied vom Leben gesungen, hat die Sichel durch das reife Korn gerauscht.

Mein letzter Schultag ist auch mein erster ernster Arbeitstag geworden . . .

Das Sterben des Kleinbauerntums

Wie weit und unter welchen Voraussetzungen kann ihm durch die genossenschaftliche Arbeit Hilfe gebracht werden?

Eine der Schicksalsfragen der Landwirtschaft ist die Rettung und die Erhaltung des Kleinbauerntums. Seine Einkommensverhältnisse bieten dem Kleinbauern kaum mehr die Möglichkeiten zum Aufbau eines wirtschaftlich gesicherten, sinnvollen Lebens. Nach den vom Schweizerischen Bauernsekretariat abgeschlossenen Buchhaltungen beträgt für das Buchhaltungsjahr vom 1. März 1951

bis 29. Februar 1952 der Reinertrag, der zur Verzinsung der im bäuerlichen Betriebe angelegten Kapitalien dient, im Mittel aller Betriebe 358 Franken je Hektare oder 3,85 Prozent. Der Reinertrag der Kleinbauernbetriebe erreichte aber nur 161 Franken oder 1,08 Prozent. Der Arbeitsverdienst des Betriebsleiters und seiner familieneigenen Arbeitskräfte, berechnet auf Grund des landwirtschaftlichen Einkommens und eines Zinsanspruches von 3¾ Prozent des Reinvermögens, betrug im Mittel aller Betriebe im gewogenen Mittel 5594 Franken je Mann und Jahr oder 16,95 Franken je Männerarbeitstag. Der Arbeitsverdienst der Kleinbauernbetriebe betrug nur 3465 Franken je Mann und Jahr oder 9,25 je Männerarbeitstag.

Gewiß vermögen diese Zahlen die Flucht der jungen Generation von der kargen kleinbäuerlichen Scholle weg allein nicht zu begründen. Die Ursachen sind vielgestaltig. *Nicht zuletzt ist die Krise — das Sterben des Kleinbauerntums — ein geistiges Problem.* Der Zeitgeist und die in ihm liegenden geistigen, kulturellen und weltanschaulichen Gegebenheiten üben auf die junge Generation auch in dieser Welt einen bestimmenden Einfluß aus.

*

Das Kleinbauerntum stellt der Schweizerischen Landwirtschaft nicht nur die von ihr so bitter benötigten Arbeitskräfte. Ueber den kleinbäuerlichen Betrieb führt für den bäuerlichen Dienstboten in gar vielen Fällen der Aufstieg von Ueli dem Knecht zu Ueli dem Pächter und zum freien Bauern. Wo es der jungen Generation diese Möglichkeit nicht mehr bietet, ist das Bebauen der heimatlichen Scholle nur noch mit landesfremden Arbeitskräften möglich. Die für das Schicksal des Bauerntums Verantwortlichen ermessen viel zu wenig, was dem Bauernvolke dadurch wirtschaftlich, aber ganz besonders auch kulturell, an inneren Werten verloren geht. Damit haben wir aber erst *eine* Folge des Sterbens des Kleinbauerntums aufgezeigt. Ebenso ernst sind die bevölkerungs- und staatspolitischen Konsequenzen.

Unser Lebenskreis wertet die Kleinbauernfrage als eine der Schicksalsfragen nicht nur der schweizerischen Landwirtschaft. Er weist seit mehr als zwanzig Jahren die Oeffentlichkeit auf die Bedeutung dieses Problems hin und machte die entsprechenden Vorschläge zu seiner Lösung.

Er kann heute überdies mit seiner Mobilisation und Organisation der Selbsthilfe und auf Grund erbrachter Beweise seinen Beitrag zur Meisterung dieser Frage leisten.

*

So verschiedenartig die Ursachen des Sterbens des Kleinbauerntums sind, so vielgestaltig sind die Vorschläge zu seiner Rettung. Der Arbeitstechniker schlägt die Rationalisierung auch der kleinbäuerlichen Arbeit vor und sieht die Rettung ganz besonders in der Flurbereinigung der Betriebe. Andere sehen in der Beschaffung geeigneten Nebenverdienstes außerhalb der Betriebe die Möglichkeit zur Sicherung der kleinbäuerlichen Existenz.

Wir erschrecken, wenn schweizerische Bauernführer zur Rettung des Kleinbauerntums das Zusammenlegen der Felder der kleinbäuerlichen Betriebe und ihr genossenschaftliches gemeinsames Bearbeiten empfehlen. Nur wenn ein Vorschlag das Bearbeiten des kleinbäuerlichen Betriebes in der Familiengemeinschaft sichert und davon ausgeht, ist er für uns diskutierbar.

Wirtschaftlich zu retten ist der kleinbäuerliche Familienbetrieb nur dann, wenn der Kleinbauer auf irgendeinem Gebiete der bäuerlichen Erzeugung Spezialist wird.

Das setzt eine große geistige Aufgeschlossenheit des Bauern, seiner Frau und schon der mithelfenden Kinder voraus. Wo der Kampf um die wirtschaftliche Existenz ein so harter geworden ist, wie im Kleinbauerntum, setzt eine siegreiche Meisterung ein sehr großes Maß an geistiger und fachlicher Schulung voraus. Es ist ein ganz besonderes Anliegen unseres Lebenskreises, hier eine Aufgabe zu erfüllen, der sich sonst kaum jemand annimmt. Männer und Frauen aus dem Kleinbauernstande arbeiten in unseren Gruppen mit. Ihre Söhne und Töchter sind mit dabei, wo unser Jungvolk in seinen Volkshochschultagen sich für ihr Leben und ihren Beruf wertvollstes Rüstzeug holt. Es gibt wohl kaum einen Kurs an unserer Hausmutterschule auf dem Möschberg, der nicht von Töchtern unserer Freunde im Kleinbauernstande besucht würde. Es ist uns eine ganz besondere Freude, daß unsere ehemaligen Schülerinnen, Männer und Frauen unseres Lebenskreises über gemeinsame Opfer und Hilfe hinüber dazu die materiellen Möglichkeiten und Voraussetzungen schaffen helfen.

Die geistige Aufgeschlossenheit ist die fundamentale Voraussetzung einer erfolgreichen Meisterung der Schwierigkeiten in der Sicherung der kleinbäuerlichen Existenz. In allen Wechselfällen, die unser Lebenskreis als bäuerliche Vorhut und Minderheit im Verlaufe der Jahre durchzustehen hatte, ist uns diese Möglichkeit geblieben. Mit ganz besonderer Hingabe dienen wir diesem Ziele.

Diese Schulung, so wichtig sie ist, verlangt aber der Ergänzung nach zwei Richtungen hin. Es muß eine Organisation geben, die für den Kleinbauern den Markt erforscht und ihn in seiner Produktion berät. Dem einzelnen fehlen dazu die Möglichkeiten. Die von den Organen seiner Organisation gewonnenen Erkenntnisse leiten ihre Glieder in ihren Entschlüssen. Die Voraussetzungen für den Anbau von Erzeugnissen hochwertiger Qualität sind nirgends so gute wie im Kleinbauernbetrieb. Der Kleinbauer bebaut das kleinste Flecklein seines Bodens mit seiner Familie selbst. Er ist bei der Betreuung seiner Aecker und Felder auf keine fremden Arbeitskräfte angewiesen. Er sortiert seine Erzeugnisse und richtet sie für den Markt selbst zu.

Aber auch die sorgfältigste Beratung des Kleinbauern in seinem Betriebe bedarf der Ergänzung. Es muß eine Organisation geben, die ihm den Absatz seiner Qualitätserzeugnisse zu Preisen sichert, die für diese Arbeit einen minimalen Teil für sich beansprucht und alles andere als Arbeitsertrag dem Bauern zukommen läßt. Dies ist nur möglich, wenn jedes einzelne Glied diese Gemeinschaft als in seinem Interesse und für ihn arbeitend erkennt. Dann werden Einsicht und ein Höchstmaß an Solidarität aller diese in den Stand setzen, das Vertrauen weitblickender Kreise der Verwerter und Verbraucher zu gewinnen und zu behalten. Es gibt nur eine Form der für und mit dem Kleinbauern arbeitenden Organisation, die in idealster Weise die günstigsten Voraussetzungen erfolgreicher Arbeit in sich vereinigt. Das ist die Genossenschaft. Sie faßt die vielen einzelnen zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammen, läßt ihnen aber ein Höchstmaß an Freiheit.

Aber nur wo eine Genossenschaft in der Schulung ihrer Glieder und in ihrer ethischen Erziehung zu solidarischem Denken und Handeln — zur Versorgung der Verbraucher mit gesundheitlich hochwertigen Erzeugnissen als Ausfluß eines beruflichen Ethos, die

Erfüllung ihrer vornehmsten Aufgabe erblickt, wird ihr auch die Lösung der wirtschaftlichen Seite ihrer Aufgabe gelingen. Die in diesem Sinn und Geiste getane Genossenschaftsarbeit ist imstande, den ihr angeschlossenen Kleinbauernbetrieb ein gutes Stück weit in seiner Existenz zu sichern. Wenn aber eine so verstandene Genossenschaftsarbeit an jedes einzelne Glied so gewaltige Anforderungen stellt, wievielmehr verlangt sie von jedem einzelnen, der in der Leitung dieser Arbeit steht! Nur wo sich eine Genossenschaft dieser geistigen Voraussetzungen ihrer erfolgreichen Arbeit bewußt bleibt und daraus die entsprechenden Folgerungen zieht, wird sie ihre Aufgabe am Bauerntum, ganz besonders an seinem kleinbäuerlichen Teile erfüllen. Dann aber erfüllt sie eine ethisch wertvolle, standes- und staatspolitisch bedeutungsvolle Aufgabe.

Dr. H. M.

Unsere Kleinbäuerin

FRANZ BRAUMANN

Ihre Mutter war eine Kleinbäuerin. Im Stall standen drei Kühe, und das Jahr mußte dem Graswuchs sehr günstig gewesen sein, wenn einmal das Futter aus der einzigen Wiese für das ganze Jahr ausreichte. Der Kartoffelacker am Waldrand mit dem Streifen für das Kraut, ein schmales Roggen- und Weizenfeld und das kleine Aeckerchen mit dem himmelblau blühenden Flachs — dann war der Reichtum des kleinen Gutes erschöpft.

Als die älteste Tochter, die Theresli, noch ein Kind war, fand sie nichts an der Knappheit und Enge zu Hause. Es wuchsen noch ein paar Geschwister heran. Sie waren glücklich mit ihrem Elternhaus — sie konnten ja noch nicht vergleichen, wie es andere Kinder zu Hause hatten. So lief die Theresli jeden Tag von der Schule heim, schloff rasch in den Arbeitskittel und harkte neben der Mutter den ganzen lieben Nachmittag noch an den Kartoffeln, damit den mageren Acker nicht das Unkraut überwucherte.